



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Geschichte

Class, Heinrich

Leipzig [u.a.], 1921

Martin Luther

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83815](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-83815)

Doch — eines kannte er noch: die Förderung des katholischen Glaubens, dem er durch seine Erziehung bedingungslos ausgeliefert war.

Also Habsburgs Macht und die Größe der Kirche — das waren die Ziele seines Lebens. Was kümmerten ihn die Völker, über die er als Herrscher gesetzt war? Was kümmerte ihn vor allem unser deutsches Volk! Für ihn waren Völker und Stämme, Könige und Fürsten nur Figuren im politischen Schachspiele, das um nichts anderes ging als um die neue Weltherrschaft des Hauses Habsburg.

Habsburg im Bunde mit Rom als Gebieter der Welt — durfte dieser Gedanke dem Jüngling nicht kommen, der fast alles entdeckte Land der neuen Welt, Spanien, Neapel und Sizilien, Burgund und die althabsburgischen Gebiete im Reiche seinen Hausbesitz nannte und dem jetzt noch die werteste Krone der Christenheit aufs Haupt gesetzt worden war?

Er unterlag dem unseligen Zauber des Weltmachtgedankens, wie die Karolinger, Ottonen und Hohenstaufen — er setzte sein Leben daran und scheiterte mit seinem Streben; vor der Zeit gealtert, enttäuscht, tief unglücklich geworden hat er sich ins spanische Kloster S. Yuste zurückgezogen und ist dort 1558 gestorben. —

Jetzt, bei seiner Wahl, jauchzte dem Neunzehnjährigen das deutsche Volk zu, und die Besten erwarteten von ihm die Rettung des Reiches und der Kirche.

Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen, dem die Krone auch angetragen gewesen war, und der sie — der böse Geist unseres Volkes wollte es so — ausgeschlagen hatte, bereitete mit Gleichgesinnten bestimmte Reichsreformpläne vor; aber der schlichte Bergmannssohn Luther hatte auf kirchlichem Gebiete stärkere Schritte gemacht und riß sein Volk mit den Fürsten hinein in die Fragen der Kirchenbesserung, der „Reformation“.

Martin Luther.

„Aus der Tiefe steigen die Befreier der Menschheit“, sagt der deutscheste Dichter unserer Zeit, Wilhelm Raabe, in seinem „Hungerpastor“; der Mann, von dem wir jetzt zu sprechen haben, der verdient, der größte aller Deutschen zu heißen, und der ein Befreier der Menschheit, nicht nur seiner lieben Deutschen wurde, stieg empor aus den niederen Schichten der Gesellschaft und brachte das Beste mit, das sie zu geben haben: reinen, unverdorbenen Sinn, körperliche und geistige Gesundheit, schlichte Gläubigkeit und das Sich-einsfühlen mit seinem Volke — aber ihm war mehr gegeben: eine leidenschaftliche Liebe zur Wahrheit, ein unbeugsamer Mut, sie zu vertreten, eine flammende Redegewalt, sie zu verkünden. Ganz ein Mann, der in seinem unerschütterlichen Gottvertrauen ruhend, einer Welt von Feinden zu trohen wagte und der deutschen Auffassung vom Christentum über Rom den Sieg erstreiten konnte.

Er war eines Bergmannes Sohn aus Eisleben (geb. 10. Nov. 1483); nach einer harten, freudlosen Jugend und dem Besuche von Lateinschulen in Magdeburg und Eisenach hatte er sich auf der hohen Schule von Erfurt der Rechtswissenschaft gewidmet; der Tod eines Freundes und eigne Todesgefahr bei einem furchtbaren Gewitter führten ihn ins Kloster der Augustiner zu Erfurt (1505); gegen den Willen seines Vaters wurde er Mönch.

Mit dem heiligen Eifer seiner gottsuchenden Seele, mit allen Ängsten des Gewissens, mit allen Qualen der nie befriedigten Glaubens-Sehnsucht, gab er sich seinem Berufe hin; was er suchte, fand er nicht in den Schriften der Kirchenväter und Gelehrten. Er fand es nach mannigfachen Enttäuschungen seines Wahrheits-Sehnens in der heiligen Schrift, vor allem im neuen Testament. Das lehrte ihn Christus kennen und mit heißer Liebe erfassen, es führte ihn an die Quelle des christlichen Glaubens und offenbarte ihm, wie sehr die Kirche seiner Tage sich von der Reinheit des evangelischen Christentums entfernt hatte. Unermüdlich las er seine Bibel, immer tiefer drang er in sie ein, immer klarer wurde ihm, daß es nur einen Weg gebe, der zum wahren Glauben führe: durch die heilige Schrift.

Der Eifer, das Wissen, die Reinheit des jungen Mönches lenkten die Aufmerksamkeit der Ordens-Oberen auf ihn; schon 1508 wurde er, nachdem er im Jahre vorher zum Priester geweiht war, als Prediger an die Schloßkirche zu Wittenberg berufen und kurze Zeit darauf lehrte er als Professor an der dortigen jungen Universität. Im Jahre 1511 sandte sein Orden ihn nach Rom, wo er geschäftlich mit dem päpstlichen Stuhle zu verhandeln hatte, und im Jahre 1512 wurde er „Doktor der Theologie“ oder, wie er sich genannt wissen wollte: „Doktor der heiligen Schrift“.

Hatte er gleich in Rom vieles gesehen und gehört, was seinem frommen Sinne, seiner ehrlichen deutschen Natur unbegreiflich war, so schrieb er diese Mängel doch nicht dem Papsttume zu und blieb ein treuer Sohn der Kirche, nur bemüht, die Wahrheit zu finden und zu lehren. Still lebte er dahin, ganz erfüllt von der Tätigkeit als Seelsorger und Lehrer; da wurde er durch das freche Treiben des Dominikanermönches Tegel aus seiner Ruhe herausgerissen.

Der heilige Stuhl wollte zum Ruhme der Kirche an Stelle des unscheinbaren St. Petersdomes einen Wunderbau errichten, der an Größe, Glanz und Reichtum alles übertreffen sollte; seit 1506 wurde an der heutigen Peterskirche gebaut, aber es fehlte an Geld. Da Papst Leo X. üppige Hofhaltung die der Kurie zuströmenden Mittel verschlang, mußte das Geld durch besondere Veranstaltungen aufgebracht werden. Dazu diente ein allgemeiner Ablass, der gegen Geldzahlung nicht nur die Kirchenstrafen erließ, sondern auch von den Strafen im Jenseits nach dem Tode befreien sollte. Den Vertrieb des Ablasses übertrug der Papst

7.2.33

für das deutsche Reich dem selbst in steten Geldnöten lebenden Erzbischof von Mainz, Kardinal Albrecht von Brandenburg (aus dem Hause Hohenzollern), der dann für die einzelnen Gebiete Beauftragte ernannte. Einer von ihnen war der für das Erzbistum Magdeburg bestellte Dominikaner Johann Tetzel; der betrieb das Geschäft in so schamloser, marktchreierischer Weise, daß alle höher Denkenden über sein Vorgehen empört sein mußten, — bezeichnend sein gotteslästerlicher Reimspruch:

Sobald das Geld im Kasten flingt,
Die Seele in den Himmel springt.

Das Gerücht von Tetzels gotteslästerlichem Treiben drang zu Luther; der junge Seelsorger merkte auch selbst, daß Beichtfinder seiner Pfarrei nach dem nahen Jüterbog gingen, wo der Dominikaner damals sich zeigte, um auf bequemere Art ihrer Sünden losgesprochen zu werden: da entschloß er sich, Tetzel entgegenzutreten und den von diesem vertriebenen Ablass zu bekämpfen, von der Überzeugung ausgehend, daß nicht Menschen, sondern nur Gott allein die Sünden nach aufrichtiger Buße und Reue vergeben könne.

Seine Überzeugung faßte er in 95 Sätze (Thesen) zusammen, die er am 31. Oktober 1517 an der Tür zur Wittenberger Schlosskirche anschlug, indem er zur öffentlichen Erörterung seiner — lateinisch abgefaßten — Sätze aufforderte.

So wenig war Luther damals am Papsttum irre geworden, daß er, selbst wahrhaftig und fromm, glaubte, mit seiner Bekämpfung des Ablasses im Sinne dieses Papstes und der entarteten Kirche zu handeln.

Die „95 Thesen“ erregten ungeheures Aufsehen; der mutige Mönch fand auf der einen Seite begeisterte Zustimmung, auf der andern maßlose Anfeindung. Wir können nun nicht den weiteren Gang der Ereignisse im einzelnen verfolgen und müssen nach dem Höhepunkt hineilen.

Luther mußte aus der Haltung, die die Kirche gegen ihn einnahm, und aus den Reden und Schriften seiner Gegner erkennen, daß er sich ein falsches Bild von dieser Welt gemacht hatte, — man wollte nicht die Wahrheit, nicht die evangelische Reinheit, sondern Unterwerfung und Erhaltung der trefflichen Einnahmequellen. Immer klarer wurde ihm nach jeder schriftlichen und mündlichen Auseinandersetzung, wie welkenweit seine tiefinnerliche Erfassung des Christentums verschieden war von dem äußerlichen Kirchenglauben jener; immer fester stellte er sich auf den Boden der Bibel und sprach schließlich im Religionsgespräche zu Leipzig (6. Juli 1519) den Satz aus: allein die heilige Schrift sei die Grundlage der Kirche — auch die Konzilien (d. h. die allgemeinen Kirchenversammlungen als Vertreter der Kirche) könnten irren. Dieser Satz erscheint uns eine Selbstverständlichkeit — damals bedeutete er den Bruch mit der kirch-

lichen Überlieferung, die im „Konzil“ die oberste Trägerin der kirchlichen Lehre und Rechte erblickte.

Mit wütender Genugtuung konnten Luthers Gegner darauf hinweisen, daß der Wittenberger sich offen zur Ketzerei bekenne — aber alles, was deutsch dachte und eine Besserung der Kirche und des Reiches ersehnte, das jubelte auf; wie ein Sturm ging die Nachricht durch das deutsche Land, daß Luther es wagte, die angemachten Rechte von Papst und Konzil anzugreifen.

„Es ist eine Lust zu leben“ hatte Ulrich von Hutten, der bedeutendste Schriftsteller jener Tage, kurz zuvor im Hinblick auf das Wiedererwachen der Wissenschaften ausgerufen; jetzt sandte er seine glänzenden Schriften hinaus, in denen er mit allen Waffen des Geistes, des Wissens des Wises und des Hohnes das entartete Kirchentum bekämpfte; eine edle Persönlichkeit, der Art Walthers von der Vogelweide verwandt, erfüllt von glühender Liebe zu seinem Volke, ein wilder Hasser und Verächter seiner Ausbeuter, der herrschsüchtigen und gottlosen Pfaffen.

Es ward Frühling im deutschen Lande — ein Geistesfrühling wie ihn kein anderes Volk erlebt hat.

Am 15. Juni 1520 erschien eine päpstliche Bannbulle, die Luther als Ketzer verdamnte und seine Ausstoßung aus der Kirche androhte, wenn er seine Irrlehre nicht widerrufe. Luther warf ihr drei Schriften entgegen, von denen zwei in deutscher Sprache verfaßt waren: „An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung“ und „von der Freiheit eines Christenmenschen“; die dritte: „de captivitate Babylonica ecclesiae praeludium“ (über die babylonische Gefangenschaft der Kirche) erschien lateinisch.

Kühn und erbarmungslos ging Luther jetzt gegen den Papst und die Kirche vor; wie Keulenschläge sausten die Anklagen nieder — nichts ist hinreißender und ergreifender, als Luthers Schriften aus jenen Tagen, in denen der heldenhafte Mann seinem Volke die Geistes- und Gewissensfreiheit erkämpfte. Wie wußte der Mönch die deutsche Sprache zu handhaben — das war nicht mehr ein barbarisches Gemenge von Mundarten — in wunderbarer Herrlichkeit ließ er dem deutschen Volke eine fertige, unendlich reiche und ausdrucksfähige deutsche Schriftsprache entstehen.

Ein jedes Wort aus diesem Munde, ein jeder Satz aus dieser Feder entquoll der lautersten Liebe zur Wahrheit, dem treuesten Suchen nach Gott, der bedingungslosen Hingabe an Jesus Christus und dem ungestümen Drange, sein Volk, seine lieben Deutschen aus der Knechtschaft Roms zu retten.

Wir werden uns, wenn uns das Herz beim Lesen jener Schriften noch so voll ist, doch keine rechte Vorstellung machen können von der ungeheuren Wirkung, die sie ausübten; denn wir haben ja in sicherem Besitze, was Luther uns damals erst eroberte.

Die ganze Welt horchte auf. Mit Windeseile verbreiteten sich die

Bücher, durch Gutenbergs Erfindung leicht vervielfältigt und zugänglich gemacht, über ganz Europa; in Deutschland aber war es, als löse sich ein Bann, der über den Geistern gelegen. Der Hauch der Freiheit des Gewissens und der Seele blies durch das Land, und Hans Sachs, der wackere Schuhmacher und Dichter von Nürnberg, sang von der Wittenberger Nachtigall und rief es hinaus: „Wohl auf, es naht gen den Tag!“

Die Reformation.

Luther im Banne! — Was wird er tun?

Er brach entschlossen die Brücke ab, indem er am 10. Dezember 1520 vor dem Elstertore von Wittenberg in Gegenwart zahlreicher Professoren und Studenten die päpstliche Bannbulle ins Feuer warf.

Inzwischen war der junge Kaiser endlich von Spanien nach Deutschland gekommen; am 23. Oktober 1520 empfing er in Aachen die Krone Karls des Großen; gegen Ende des Jahres traf er in Worms ein, wohin er auf den Anfang des Jahres 1521 den ersten großen Reichstag entboten hatte. Auf Betreiben des Papstes sollte die Reichsacht über Luther ausgesprochen werden — aber das ließen die dem Wittenberger Mönche freundlich gesinnten Fürsten nicht ohne weiteres zu, sondern verlangten und erreichten, daß er vor dem Reichstag erscheinen solle. Die Vorladung erging; der Kaiser bewilligte dem kühnen Ketzler freies Geleit.

Die Erinnerung an Johannes Hus wurde wieder lebendig, dem 100 Jahre vorher ein deutscher Kaiser auch freies Geleit gegeben, und der doch in Konstanz den Feuertod erleiden mußte. Besorgte Freunde warnten Luther und wiesen auf das Schicksal Hussens hin — er aber erklärte nach Worms zu wollen, auch wenn „so viel Teufel drinnen wären, wie Ziegel auf den Dächern“. Seine Reise glich einem Siegeszuge: wohin er kam, strömte ihm das Volk in Massen zu; er predigte den neuen deutschen Christenglauben, und überall bekannte sich das Volk, ergriffen von der Wahrhaftigkeit des Mönches und der Gewalt seiner Lehre zu ihm.

Am 16. April 1521 traf er in Worms ein und sollte sich schon am nächsten Tage vor Kaiser und Reich verantworten.

Kein Zweifel, der Kaiser stand seiner Erziehung gemäß auf der Seite des Papstes, so auch die geistlichen Fürsten; die weltlichen spalteten sich in zwei Teile; eine starke Minderheit war für Luther, an ihrer Spitze Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen und Landgraf Philipp der Großmütige von Hessen.

Am 17. April wurde Luther vor den Reichstag geführt — der schlichte Bergmannssohn sah sich unbekannten Glanze gegenüber — der Herr des mächtigen Weltreiches vereint mit Fürsten und Prälaten — alle gespannt auf den Mönch blickend. Wer will ihm verdenken, daß er befangen wurde und sich Bedenkzeit erbat.